Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 46

Artikel: Ein schwarzer Ueberfall
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442572

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf der Anklagebank. Originalbericht unseres Gerichtsreporters.

Vor dem Forum der gesamten zivilisierten Welt fand der Audienztermin in Sachen gegen Spanien statt. Dasselbe ist angeklagt, Grausamkeiten und Widerrechtlichkeiten gegen seine eigenen Landeskinder verübt zu haben. Der Gerichtshof ist zusammengesetzt aus der **Gerechtigkeit**, dem **Gesetz**, der **Menschlichkeit** und dem **Fortschritt**. Den Vorsitz führt der **Geist der Neuzeit**. Die Presse aller Länder ist vertreten. Im Publikum sind alle Kulturstaaten und Förderer der Zivilisation anwesend, unter ihnen befinden sich aber auch solche Leute, welche im Vorhinein für oder gegen die Parteien eingenommen sind.

Murmeln im Auditorium über Barbarei und Justizmord.

Der Gerichtshof tritt ein, mit ihm auch allgemeine Ruhe. Der Angeklagte wird vorgeführt. Blaß und abgehärmt erscheint dieser, die Augen zu Boden gesenkt. Man sieht ganz deutlich, daß er sich schuldig fühlt.

Das Verhör beginnt. Unter Assistenz seiner Verteidiger, des **Absolutismus** und der **Klerisei**, beantwortet er seufzend sämtliche Generalfragen.

Vorsitzender: „Angeklagter, wie alt sind Sie?"

Angeklagter: „Nicht älter als die anderen Großstaaten, aber ich fühle mich schon sehr schwach."

Vorsitzender: „Welche Religion?"

Angeklagter: „Ich bekenne mich zur Ecclesia militans, der alleinseligmachenden Kirche."

Vorsitzender: „Sind Sie schon vorbestraft?"

Angeklagter: „Leider ja. Ich wurde von den Jesuiten, Karl, Philipp, Christine, Isabella, den beiden Alphons und anderen Kindern regiert."

Die **öffentliche Meinung** als Staatsanwalt, verliest nun den amtlichen Bericht. Aus diesem Dokument geht zur Evidenz hervor, daß Spanien von jeher Scheußlichkeiten aller Art begangen, gemordet, verbrannt und geplündert hat. Während des Verlesens der Anklage ertönen die Entrüstungsrufe unter dem Publikum so laut, daß der Vorsitzende nur mit größter Mühe die Ordnung aufrecht erhalten kann. Der Angeklagte lächelt sich währenddem ins Fäustchen und putzt an den Händen einige Blutspuren ab.

Vorsitzender: „Bekennen Sie sich schuldig?" — **Angeklagter:** „Nein!"

Vorsitzender: „Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?"

Angeklagter: „Hoher Gerichtshof, ich habe nur das getan was die meisten andern europäischen Staaten bisher zu tun pflegten. Ich habe auch nur das unterlassen was die meisten Andern zu unterlassen pflegen, wenn sie einen Aufstand ihres geknechteten, irregeleiteten Volkes unterdrücken. Sie wenden in solchen Fällen auch alle möglichen Phrasen an, welche nur ihre Ausschreitungen rechtfertigen sollen, ja sogar zu hohen militärischen Tugenden stempeln, z. B. „Herstellung der Ordnung, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, gegen Demokraten helfen nur Soldaten, l'ordre moral und so weiter. Diese und ähnliche Redensarten führe auch ich zu meiner Verteidigung an. Was dem Norden recht ist, das ist auch dem Süden billig. Ich beantrage durch Vernehmung der vorgeschlagenen Entlastungszeugen den Beweis zu erheben, daß in andern Staaten insurgierende Landeskinder, welche nicht der Meinung ihrer Regierung sind, so behandelt werden wie es meine Regierung tat. Ich ersuche deshalb um kostenlose Freisprechung und Vertuschung der Anklage in sämtlichen Blättern."

Der Gerichtshof erholt sich nur langsam von dem Eindrucke, den die Aussage des Angeklagten macht. Die Vertreter der Zivilisation geben Zeichen des Mißfallens.

Nun kommen die Belastungszeugen:

Eine große Schar vernichteter Geschlechter und Familien, auf den Scheiterhaufen Verbrannter, standrechtlich Erschossener und andere unschuldige Opfer.

Der **Geist der Neuzeit** verhüllt sein Gesicht. — Die **Gerechtigkeit** fällt in Ohnmacht während die **Menschlichkeit** aus der Haut zu fahren droht.

Nun werden die Entlastungszeugen aufgerufen. Es sind dies:

Die **Russen** im eigenen Lande und Polen. (Verweigern jede Auskunft.)

Die **Türken** in Armenien. (Die jetzige Regierung weist dieses Ansinnen zurück.)

Die **Preußen** in Baden und Berlin 1848. (Sind nicht erschienen, weil sie sich nicht gerne daran erinnern.)

Die **Österreicher** in Ungarn und Italien 1848. (Erklären schriftlich, daß sie daheim viel zu tun haben.)

Die **Engländer** in Indien und im Burenkrieg. (Sind wegen Dreadnaugthsorgen entschuldigt.)

Die **Franzosen** in Mexiko und nach der Besiegung der Commune. (Entschuldigt wegen Spionenfurcht und Steinheilaffaire.)

Infolge Versagens der Entlastungszeugen verlangt die Verteidigung Vertagung des Prozesses, weil es sich doch, falls die Anklage auch Wahres behaupte, **nur** um Bürger handle. Die Verhandlung wird daraufhin auf ein besseres Jahrhundert vertagt. Auf Antrag der Verteidiger wird der Angeklagte bis auf Weiteres entlassen.

Die **öffentliche Meinung** macht Spektakel, bringt aber nicht durch, weil ihr nur Leitartikel und Bierbankbesitzer zu Gebote stehen. Sie ruft verzweifelt nach der **Gerechtigkeit**, diese ist aber nirgends zu finden. In wirrem Durcheinander löst sich die Verhandlung in eine schreckliche und unerträgliche **Ordnung** auf.

Winterlechs.

Dr Herbscht vergaht, dr Winter chunnt,
Bald früüre Tier und Mäntische,
Und d'Nachfrag schtygt vo Tag zu Tag
Nach warme Schtrümpf und Händische.

Scho chömed d'Möve massehaft
Uf Züri i d'Visite,
Sie sind e Schmuck im Städtebild,
Das wird kein Mäntisch beftryte.

Mi seit, in eus'rem Schwizerland
Läb d'Raubtiersippe nümme,
Und all Tag gieht me doch im See
Ysbäre umeschwümme.

s' Taglatt weckt jetze mänge Gluscht
Mit syne Inserate,
Es schtrotzt vo Bluet- und Läberwurscht
Und Suser und Rehbrate.

Mi tuet jetz flyßig im Verein
Theäterle und singe,
Und turne und mit Wonnegfühl
Im Tanzlaal umespringe.

O Thalias Tämpel isicht jetz off
Doch ach! Für 's Ideale
Schtirbt immer meh d'Begeistrig uus,
Mi schwärmt halt für 's Triviale.

D'Huetmode reizt zu Spott und Hohn,
Wär will eim das verüble?
Sy d'Hüet dä Summer Pfanne gsi,
So sind's dä Winter Chüble.

Und toti Vögeli hät's druff,
Das chan me sich ja dänke,
Ds „zart" Gichlächt meint glych 's müeß
Reispäkt und Achtig schänke! [ihm alls

Jetzt bruucht me bald es Heidegäld
Für Stöckli und für Chole,
Drum denkt sech mänge: d'Winter yt
Söll doch der Gugger hole! W.

Ein schwarzer Ueberfall.

Von Oberwil, im Kanton Zug,
Verbreitete sich, wie im Flug,
Die grause, schauerliche Mär:
„Fidel beraubet worden wär'!
Fidelis treu, ehrlich und gut,
Mit schwarzer Kutte, schwarzem Hut. —"
— — — — — — — — — — — —

Im Abenddüster schritt fürbaß
Der schwarze Bruder auf der Straß'
Da plötzlich siehet er zwei Schatten
Sich eilig nah'n durch stille Matten.
Er höret schon ihr sündhaft Flüstern,
Er siehet schon den wilden, düstern
Blick gierig auf die Tasch' gerichtet,
Die Bruder Fidel sich verpflichtet
Ins schöne Krankenhaus zu tragen
Mit all' dem Geld, das in den Tagen
Von frommer Menschenfreunde Schar
In seine Hand geflossen war.
So sieht er denn mit Angst und Bangen
Die Blicke an der Tasche hangen.
Und in der stillen Abendstunde
Steigt ein Gebet von seinem Munde
Hinauf zum wolkenlosen Himmel. —
Da stürzen sich die beiden Lümmel
Auf unsern frommen Kuttenmann,
Daß er vor Schreck nicht rufen kann.
Erst — wie beim Faß ein harter Spund —
Ein Taschentuch hier schließt den Mund,
Dann wird er, voller Arroganz,
Gebunden mit dem Rosenkranz;
Mit großem, innerem Behagen
Wird ihm getreten auf den Magen,
Dann treten sie ihm auf die Nieren,
Daß er nichts mehr kann auswärts führen.
Und jetzt mit elegantem Schwung
Hängen sie sich die Geldtasch' um —
Mit zierlich, eleganten Schritten
Entschwinden sie in Waldes Mitten.

— — — — — — — — — — — —

Jetzt kommt mit wildem Wutgeschrei
Das liebe Publikum herbei.
Herrgott! Gab das ein Schimpfen, Fluchen,
Ein eifrig nach dem Räuber suchen.
„Ein Polizeihund muß herbei!
Der hat die Fährte eins, zwei, drei!" —
Der Hund, er kommt. — Wie ist der dumm,
Der streicht ja um den Bruder rum!
Der läuft ja wie ein Karussell
Nur um Fidelis — und dann schnell
Packt er von hinten, mit Geschick,
Den Bruder — doch nicht am Genick.
Das Publikum steht ratlos da. — —
Und nur Mama Justitia
Nimmt sich des schwarzen Burschen an
Und bietet ein Quartier ihm an
Mit starken, eisernen Gardinen,
Damit er drinnen weiter mimen
Und Vorstellungen geben kann. — — —
Die Untersuchung kommt heran.
Und wie er ins Verhör gezogen,
Bekennt Fidelis: „Hab' gelogen!
Ich wurd' vom Teufel suggeriert
Und hab' dies alles simuliert!"
Und der Herr Doktor kommt verkünden:
„An Nieren konnte ich nichts finden;
Dafür — ich sag's euch ins Gesicht —
Fand ich ein groß' Vergißmeinnicht,
Es ist nicht blau, es ist nicht weiß,
Es ist — ich möcht's um keinen Preis —
S'ist eines, wie's oft Mädchen geben,
Die in der Nacht am liebsten leben.
Es sind für viele, viele Jungen
Die traurigsten Erinnerungen!"
Und die Moral von der Geschicht':
„O frommer Bruder, liebe nicht!
Sonst kommt in eine gute Stiftung
Kein Geld, dafür oft Blutvergiftung." H.

Tipaldos.

Was doch ein junger Brauseschädel
anrichten kann, wenn nur ein Rädel
zu viel in seinem Hirne schnurrt.
Es ist blamabel, ist absurd!

Tipaldos, junger Leutnant ist er,
wär aber gern Marineminister.
Er kommt zum Oberst mit Befehl:
„Tut das und das, sonst — gibts Krakeel!"

Und weil der Oberst nicht getan hat,
was dieser wünschte, der den Wahn hat,
ein Held zu sein um jeden Preis,
gabts eine „Schlacht zu Salameis."

Und alle diese rebellschen Krieger
gebärden prahlend sich wie Sieger,
bis einmal eine Kugel trifft. —
Dann sind sie sachte weggeschifft.

So endete das kühne Planen
mit der Blamage und weißen Fahnen.
Umsonst der stark geführte Putsch.
Tipaldos Heldentum ist futsch. wau—u!

Kunst im Alltag.

Neulich — s' war im „Franziskaner" —
Sah ich keinen Aeroplaner,
Aber einen Cavalier,
Der vergnüglich saß beim Bier.
Zog 'nen Tintenstift hervor,
Das modernste Schreiberohr,
Und beschrieb 'ne Ansichtskarte —
Das wär' nichts, drum bitte, warte:
Diese selbe Hand, die schrieb,
Hielt das Blatt, daß fest es blieb;
In der andern glüht' 'ne nette
Ueberschlanke Zigarette.
Und so schrieb er immer weiter
Stillvergnügt und sichtlich heiter,
Aus des Riechorgans Ventilen
Sah dazu man Räuchlein spielen! ee